

Tatort Eifel – Junior Award 2011

Altersgruppe 14 - 20 Jahre

1. Preis: Jugendgruppe aus dem HdJ in Montabaur

Das Haus

von Ralf Kramp

Sie umrundeten den Ausläufer des Waldes auf einem holprigen Feldweg. Hanna lief elegant, federnd, an ihrer Seite wischte sich Nadine immer wieder ächzend den Schweiß von der Stirn.

„Nadine, Mann, du keuchst wie ein alter Köter.“

„Ich war drei Tage krank und mach diesen blöden Jogging-Quatsch nur, um dir einen Gefallen zu tun!“ Nadine blieb stehen, stützte die Hände auf die Knie und pustete die Luft aus.

„Wenn wir jetzt stehenbleiben, kriegen wir Seitenstiche!“, protestierte Hanna und tänzelte auf der Stelle. „Du könntest ruhig mal öfter joggen. Die Bewegung tut dir gut, glaub mir.“

„Ich kann nicht mehr.“ Nadine ließ sich mit dem Rücken an einen Baum gelehnt in die Hocke rutschen. Obwohl es noch früh am Morgen war, kletterten die Temperaturen bereits in die Höhe. Alles deutete daraufhin, dass die Sommerferien in diesem Jahr ihren Namen verdienen würden.

Die Häuser des Dorfes waren in der Ferne zu erkennen, am Horizont drehte ein früher Spaziergänger seine Runde mit dem Hund. Den hatten sie schon öfter hier gesehen.

„Lauf du weiter und hol mich auf dem Rückweg ab“, hauchte Nadine kraftlos.

„Quatsch, ich lass dich doch nicht alleine. Das ist der Angstwald. Meinst du, der heißt umsonst so?“

Als hätte sie es herbeigeredet, erklang plötzlich aus dem Halbdunkel der Baumreihen ein schrilles Geräusch.

„Was war das?“, fragte Nadine erschrocken. „Verdammt, das klang voll gruselig.“

Auch Hanna hatte jetzt aufgehört, auf der Stelle zu treten und lauschte in die Stille hinein. „Klang wie Glas, das zersplittert.“ Das Geräusch kam nicht wieder, und Hannah setzte ein diabolisches Grinsen auf. „Oder wie das Klimpern einer rrrrostigen Rrrrasselkette! Huuaaaaah!“

„Lass den Scheiß“, knurrte Nadine, die sich unterdessen aufgerappelt hatte und versuchte, zwischen den Bäumen und dem Gestrüpp hindurch zu spähen. „Irgendwo dahinten ist das alte leerstehende Haus. Du kennst doch sicher die Geschichte vom Haus, oder? Also ich würde sagen, wir machen, dass wir weiterkommen. Wer weiß, wer sich hier rumtreibt.“

Hannah grinste sie herausfordernd an. „Ach, auf einmal willst du wieder joggen, was?“ Um ihre Freundin ein bisschen zu reizen, machte sie ein paar Schritte über den Laubteppich in den Wald hinein. „Bist du denn kein bisschen neugierig?“

„Nee, bin ich wirklich nicht.“

Ein weiteres Geräusch ertönte. Diesmal war es das Bersten von Holz. Es schallte wie Donner, und auch aus Hannahs Gesicht verschwand nun das Grinsen. Sie trat vorsichtig einen Schritt zurück und sagte leise: „Scheiße, was ist das denn?“ Ihre Hand wies auf ein Gebüsch, in dem undeutlich das rote Rücklicht eines Mofas funkelte. Sie erkannten beide gleich das Nummernschild.

„Das ist Kai“, flüsterte Nadine. „Dein Kai.“

„Blödsinn“, fuhr Hanna sie an. „Kai ist für drei Tage mit seinen Kumpels nach Köln, das weißt du doch!“

„Aber es ist sein Mofa. KK95. Kai Küsters.“

„Ich weiß, aber ...“ Hanna kramte ihr Handy aus der Hosentasche. „Das will ich jetzt aber wissen ...“

In diesem Moment wurde undeutlich eine Gestalt sichtbar, die aus der Tiefe des Waldes auf sie zu wankte. Die aufsteigende Angst hinderte sie daran, sich zu bewegen, sie fassten sich nur an den Händen. Die Gestalt wurde deutlicher. Der Wuschelkopf, das blaue Sweatshirt.

„Kai?“, hauchte Hanna ungläubig.

Er keuchte, taumelte schwerfällig voran, sein rechter Ärmel war hochgekremgelt, seine Hand war rot verschmiert.

„Ihr müsst mir helfen“, rief er, als er ihre vor Schreck starren Gestalten erkannte. „Da hinten sind ... Er wies kraftlos mit der Hand hinter sich. „Scheiße, das ist voll schief gelaufen.“

Fortsetzung

von einer Jugendgruppe aus dem HdJ in Montabaur

„Was... ist mit deiner Hand passiert?“ „Und - wo kommst du denn jetzt überhaupt her? Ich dachte du wärst in Köln!“ Nach und nach erwachten Hanna und Nadine aus ihrem Schockzustand. „Und was ist „schiefgelaufen“? Was geht hier überhaupt ab?“

Völlig außer Atem stammelte Kai: „Also ich und.... ach, ich erzähl euch alles unterwegs, kommt schnell mit, wir haben keine Zeit, wir müssen nachsehen was mit Karl und Jonas ist!“ Mit diesen Worten drehte sich Kai um und lief wieder auf den Wald zu, wo er hergekommen war. Hanna und Nathalie folgten ihm verunsichert.

Sie hasteten einige Minuten über Stock und Stein, bis ein verfallenes Haus zwischen den Bäumen sichtbar wurde. Jetzt erst verringerte Kai sein Tempo und verharrte schließlich, vor Blicken geschützt, in einem Gebüsch. Hanna und Nadine krochen zu ihm. „So, sagst du uns jetzt endlich was los ist? Sonst gehe ich keinen Schritt mehr weiter!“ „Okay, okay. Also Karls Vater hat Jonas, Karl und mir letzte Woche die Geschichte dieses verlassenen Hauses erzählt. Kennt ihr die?“ Hanna schüttelte den Kopf, Nadine nickte. „Gut, ich erzähl euch mal die Kurzversion:

Vor ungefähr hundert Jahren lebte in diesem Haus friedlich eine ganz normale Familie mit zwei Kindern, allseits beliebt. Aber eines Tages geschah etwas schreckliches: Als die kleine Tochter aus der Schule nach Hause kam, fand sie ihre Eltern und ihren Bruder ermordet in der Küche vor. Man fand sie zwei Tage später total apathisch neben ihrer toten Familie stehend. Sie sprach von da an kein Wort mehr und kam in eine Anstalt, von wo sie aber bald auf rätselhafte Weise verschwand. Der Mörder wurde nie gefunden, aber es heißt, der Geist des Mädchens irrt seitdem durch das Haus und den Wald, auf der Suche nach ihm, nach Vergeltung trachtend. Naja, und seitdem heißt der Angstwald eben Angstwald.“

„Ja, so ähnlich hatte ich das auch schon gehört“, sagte Nadine mit gedämpfter Stimme, „aber was hat das mit euch zu tun?“

„Naja, als wir das so gehört haben, kamen wir irgendwie auf die Idee, das es eine superabgefahrene Sache wäre, mal in dem Haus zu übernachten.“ „So als Mutprobe oder wie? Das ist ja typisch! Ihr habt sie doch nicht mehr alle!“ Kai ignorierte Hanna. „Also sind wir eben gestern abend dahin gefahren und haben uns im oberen Stockwerk etwas eingerichtet, nachdem wir das Haus etwas durchsucht haben. Nach unten konnten wir nicht, die eine Tür haben wir nicht aufbekommen. Naja, dann haben wir eben ein paar Bierchen getrunken, Karl hat nochmal die Geschichte erzählt und behauptet, er wäre ein Nachkomme dieses Mädchens. Und die Leichen lägen noch hinter der verschlossenen Tür. Oh Mann, das war echt gruselig.“ Kai zögerte, als Hanna ihn vorwurfsvoll fragend anschaute. „Ja okay, und dass wir nach Köln fahren haben wir gesagt, damit wir unsere Ruhe haben. Meinst du, unsere Eltern hätten das sonst erlaubt?“ Nadine mischte sich ein: „Ist doch jetzt mal egal, komm doch endlich zum Punkt! Warum sitzen wir hier?“

„Nun, irgendwann haben wir uns dann schlafen gelegt. Als ich am nächsten morgen aufwachte, waren die anderen noch am schlafen, ich bin dann leise aufgestanden und runtergeschlichen um sie nicht zu wecken.“ Kais Stimme bebte nun vor Erregung. „Auf halber Strecke hörte ich dann aber Stimmen von unten und sah, dass die Tür, die wir nicht aufbekommen hatten, offenstand. Ich schlich mich weiter an und schaute vorsichtig in das Zimmer. Dort standen jede Menge Kisten und ein Mann mit dem Rücken zu mir. Dann aber drehte er sich mit einer Kiste in den Händen um und schaute mir genau ins Gesicht. Da erkannte ich auch was in den Kisten ist: Maschinengewehre oder so etwas, so genau kenne ich mich nicht aus, aber auf jeden Fall große Schusswaffen.“ Kai zögerte kurz, die Mädchen starrten ihn ungläubig an. „Dann wurde mir schwarz vor Augen, ich wurde wohl von hinten niedergeschlagen. Als ich wieder zu mir kam, war ich in dem kleinen Schuppen neben dem Haus eingeschlossen. Kurze Zeit später hörte ich die Stimmen der Männer, die sich offenbar stritten. Sie sagten so etwas wie: „Mensch, warum musstest du denn diesen kleinen Schnüffler niederschlagen, so was bescheuertes, das war doch total unnötig!“ „Jo, ich hab halt die Nerven verloren, kann doch mal passieren, oder?“ Dann wurden Autotüren geschlagen und sie entfernten sich. Kurz danach habe ich die Fensterscheibe eingeschlagen und bin nur noch weggelaufen. Ein Glück, dass ich euch getroffen habe.“

Kai lehnte sich erschöpft zurück. „Und was ist mit den anderen beiden?“ wisperte Nadine. Den beiden stand der Schreck ins Gesicht geschrieben. Kai raffte sich auf. „Ja, keine Ahnung! Los, wir müssen ins Haus nachsehen, vielleicht sind sie auch niedergeschlagen worden oder eingeschlossen oder sowas!“

Sie näherten sich vorsichtig dem Haus, es schien leer zu sein. Die Tür im Erdgeschoss war wieder verschlossen, ihre Rufe nach den beiden verhallten ohne Antwort. Sie rannten die Treppe hinauf, und fanden ihr Lager verlassen vor. Für eine Weile sagte niemand ein Wort. Dann war es Nadine, die die Stille durchbrach und aussprach, was alle dachten: „Vielleicht haben sie sie mitgenommen“.

In diesem Moment hörten sie unten die Eingangstür knarren. Sie zögerten, aber die Neugier und die Hoffnung Karl und Jonas zu sehen, besiegten den Fluchtreflex, sie gingen also vorsichtig die Treppe herunter und wandten sich zum Eingang. Sie erblickten einen großen, hageren Mann, mit grauen, ungepflegten Haaren, halblangem Vollbart, stechendem Blick und abgetragenen Kleidern. Er hielt einen großen Hund an der Leine, der ihm auf erschreckende Weise ähnlich sah. Immer noch außer Atem standen Karl und Jonas unterdessen in dem kleinen Büro, in das kein natürliches Licht gelangte. Die zwei zuständigen Beamten schienen alle Zeit der Welt zu haben.

Als Jonas an diesem Morgen von Stimmen geweckt worden war, hatte er die Treppe hinuntergespäht und beobachtet, wie zwei Männer den schlaffen Körper von Kai hinaustrugen. Von den Männern hatte er keinen richtig erkannt, umso besser hatte er aber gesehen, was sich in der großen Kiste befand, die geöffnet im Flur stand. Er hatte Eins und Eins zusammengezählt und Karl wachgerüttelt. Nach kurzem Zögern hatten sie festgestellt, dass ein Sprung aus dem Fenster die einzige Möglichkeit war, zu entkommen. Das Zimmer lag glücklicherweise auf der Rückseite des Hauses, wo das Gelände etwas anstieg, sodass sie sich bei dem Sprung nicht die Knochen brechen würden, außerdem würden sie mit ein bisschen Glück vorerst unbemerkt bleiben. Jonas war so geistesgegenwärtig gewesen, noch daran zu denken, Schuhe anzuziehen, ohne die ihre Füße nach wenigen Metern blutig gewesen wären. So waren sie also in Boxershorts und T-Shirt - für weitere Kleidung war keine Zeit gewesen - durch den Wald gehastet. Nachdem sie sich bei Jonas, der am Stadtrand wohnte und bei dem niemand zuhause war, neue Klamotten besorgt hatten, waren sie so schnell sie konnten auf die Polizeistation gelaufen.

„Ihr habt also gesehen, wie zwei Männer, die ihr nicht weiter beschreiben könnt, euren Kumpel entführt oder getötet haben“ fasste der Polizist mit einem leicht amüsierten Unterton zusammen. „Und dass dort Waffen gelagert werden“, fügte sein Kollege - etwas ironisch? - hinzu. „Die nehmen uns nicht ernst“, ging es Karl durch den Kopf, und auch Jonas schoss die Zornesröte ins Gesicht. Dann aber sagte der eine: „Ja gut, dann dann wollen wir uns das ganze mal vor Ort ansehen“, und Karl und Jonas waren erleichtert. Sie stiegen also zu viert in einen großen Polizeibus und fuhren zurück Richtung „Angstwald“.

„Wer sind Sie? Was wollen Sie? Was haben Sie mit unseren Freunden gemacht?“ stammelte Kai, während sich die Mädchen aneinander klammerten und sich hinter Kai zurückgezogen hatten. „Der Spaziergänger von vorhin“, flüsterte Hanna Nadine ins Ohr. Der Fremde kam näher, die drei wichen zurück bis an die Wand. Er kam weiter auf sie zu, bis sein Gesicht nur noch wenige Zentimeter von Kais entfernt war. Die Mädchen zitterten. Dann raunte der Mann: „Ich bin euch gefolgt.“ Kai wusste nicht, was das bedeuten sollte, und sagte nichts. „Ich weiß, was passiert ist,“ machte der Mann weiter. „Ihr habt euch da mit den ganz falschen Leuten angelegt.“ Er wich ein Stück zurück, und Kai wagte es wieder zu atmen. „Ich bin Ihnen schon lange auf der Spur. Aber ich brauche den Beweis.“ „Wer sind Sie? Und wer sind „Die“, wenn Sie nicht dazugehören?“ Kai klang verzweifelt, obwohl er sich bemühte, seiner Stimme einen sicheren Ausdruck zu verleihen. Der Fremde hatte sich umgedreht und starrte aus dem Fenster. „Zimmermann“, sagte er langsam und jede Silbe betonend, „Zimmermann ist mein Name.“ Er fuhr mit eintöniger Stimme fort: „Das sind ganz fiese Ratten, sind das. Ein ganzes Netzwerk angesehener Leute, die sich gegenseitig decken. Die nach außen hin den Saubermann spielen, und hintenrum krumme Sachen machen. Die Organisationen in der ganzen Welt mit Waffen versorgen. Die dafür sorgen, dass die z.B. Menschen in Somalia immer genügend Waffen haben, um sich gegenseitig sinnlos abzumetzeln. Dass immer neue Minen gelegt werden können, die nicht mehr aufspürbar sind, um noch in zwanzig Jahren unschuldigen Kindern die Arme und Beine abzutrennen. Und diese Leute verdienen sich dumm und dämlich daran. Das ist ein Riesennetzwerk, das hat internationale Bedeutung. Was ihr hier entdeckt habt, ist nur ein winziger Teil des Ganzen. Aber mir glaubt man ja nicht, die decken sich alle gegenseitig. Ich brauche den einen, untrüglichen Beweis, dann kann ich das ganze Netzwerk auffliegen lassen. Ich habe jahrelang Material gesammelt. Aber die glauben mir nicht. Ich brauche den Beweis“ Bei diesem letzten Satz hatte er die Stimme erhoben und sich umgedreht. Er kam wieder ganz dicht vor Kais Gesicht und fuhr ihn an: „Erzähl mir ganz genau, was passiert ist, was du gesehen hast, jedes Detail will ich hören!“ Kai zögerte. „Der spinnt, der ist vollkommen irre“, dachte er. Er kam auch nicht mehr dazu, sich eine Antwort zu überlegen, denn in diesem Moment hörte man ein heranfahrendes Auto, und alle schauten gebannt aus dem Fenster. „Scheiße“, entfuhr es Kai, aber er war unfähig, sich zu bewegen. Das Auto wurde sichtbar, und der allgemeine Schockzustand schwang in Erleichterung um: Es war ein Polizeibus! Nun war es Zimmermann, der leise „Scheiße“ murmelte und nervös in seiner ausgebeulten Jackentasche herumfummelte, es gibt ein klickendes Geräusch. „Was soll das denn?“, dachte Kai, „hat er gerade seine Waffe geladen um uns als Geiseln zu nehmen?“

Aber dazu sollte es nicht kommen. Die Tür ging auf und ein grinsender Polizist mit gezückter Waffe kam herein, gefolgt von - sie konnten es kaum glauben - Karl und Jonas. „Karl, Jonas, oh Mann, ich dachte ich sehe euch nie wieder“, rief Kai erleichtert und stolperte auf sie zu. „Mensch, das gleiche dachten wir von dir!! Was macht ihr denn hier?“ sagte Jonas

nun zu Hanna und Nadine, die sich ebenfalls freudestrahlend anschickten, die beiden zu umarmen. Zimmermann hatte sich seit dem Eintreffen der Polizei kaum gerührt.

Wieder ging die Tür auf, und ein weiterer Polizist mit einsatzbereiter Waffe kam langsam herein. Niemand beachtete ihn weiter, Kai sah ihm flüchtig ins Gesicht, es kam ihm irgendwie bekannt vor.

Dann dämmerte es ihm. Es kam alles auf einen Schlag. Das ganze Puzzle setzte sich zusammen. Es ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren. Der Polizist war der Täter, dem er in die Augen gesehen hatte. Zimmermann hatte Recht. Das hat er gemeint.

Der Polizist erhob die Stimme und die anderen, die noch nichts begriffen hatten, wie auch, wurden aufmerksam. „So, nun stellt euch mal alle schön nebeneinander an die Wand. Hände hoch.“ Dazu zielte er mit der Waffe mal auf den einen, mal auf den anderen, und entdeckte dabei Zimmermann, der sich bis jetzt im Hintergrund gehalten hatte. „Ach, Kollege Zimmermann, auch hier? Hätte ich mir ja fast denken können“, sagte er in dessen Richtung, mit einem ironischen Lachen. Dieser reagierte in keinsten Weise. Karl, Jonas, Hanna, und Nadine verstanden die Welt nicht mehr, taten aber, was man von ihnen gefordert hatte. „So, nun hört mal zu. Da wir jetzt alle so schön versammelt sind, erzähle ich euch mal, wie das Ganze hier jetzt abläuft“, setzte der Polizist in gespielter Freundlichkeit an, „Achso, ja, ersteinmal vielen Dank an Karl und Jonas, wirklich, wirklich eine hervorragende Idee, die Polizei einzuschalten. Herzlichen Dank.“ Er machte eine Pause, niemand sagte etwas. „Also, für die, die es noch nicht begriffen haben, erklär ich es gerne nochmal: Ich und mein Kollege lagern hier Waffen und transportieren sie mal hier und mal dort hin. Damit lässt sich nämlich etwas mehr Geld verdienen als die mickrigen Beamtengehälter, vor allem, wenn man so ein großzügiges, erfolgreiches Netzwerk hinter sich stehen hat. Ihr fragt euch sicherlich, warum ich euch das so freizügig erzähle.“ Er machte wieder eine effektvolle Pause. „Nämlich, weil ihr mit diesem Wissen rein garnichts anfangen könnt. Wir werden jetzt hier alles wegräumen und alle Spuren von uns beseitigen, das können wir nämlich ganz gut, wir sind ja Polizisten“ Er hatte immer noch ein breites Grinsen im Gesicht. Er wandte sich an seinen Kollegen: „Fang doch schon mal an mit Einladen, die hier hab ich auch allein unter Kontrolle.“ Und wieder zu den anderen: „Also mal ganz im Ernst, ihr glaubt doch nicht, dass euch irgendjemand glaubt. Drei Jugendliche, die eine Anzeige wegen Hausfriedensbruch bekommen, die unerlaubt Alkohol, Zigaretten und was-weiß-ich-noch konsumiert haben, sich im Suff eine Geschichte ausgedacht haben, und damit versuchen, in ihrem pubertären Auflehnungsgehabe, die Polizei durch den Dreck zu ziehen. Wer will diesen Jugendlichen diese Geschichte glauben. Ihre zwei Freundinnen. Auch nicht viel glaubhafter. Und sich mit unserem ehemaligen Kollegen Zimmermann zu verbünden, war auch nicht gerade der schlaueste Schachzug. Ich weiß ja nicht ob ihrs wisst oder nicht, aber er ist schon vor Jahren bei der Polizei rausgeflogen, weil er gegen uns, seine Kollegen ermittelt hat, wie lächerlich. Leider wollte ihm damals schon keiner glauben. Wie schade. Guckt ihn euch doch an, diese Gestalt, ein Irrer, der sich in einen Gedanken verrannt hat. An Unglaubwürdigkeit nicht zu überbieten. Also, ihr seht - ihr habt keine Chance. Wenn ich euch einen Tipp geben darf: geht nach Hause und vergesst die Sache. Wenn ihr euch beschweren wollt - tut, was ihr nicht lassen könnt. Ihr seht ja wie ihr dann enden werdet - wie dieser ausgegrenzte Spinner.“ Dabei deutete er mit seinem Revolver auf Zimmermann. Dieser schaute ausdruckslos ins Leere, während Hanna, Nadine, Kai, Karl und Jonas die Entrüstung ins Gesicht geschrieben war. Sie mussten noch einige Minuten mit ansehen, wie die Kisten in den geräumigen Polizeibus verladen wurden. Dann entfernten sich die zwei Polizisten, und die sechs Verbliebenen erwachten langsam aus ihrer Schockstarre. „Oh Mann, ich bin total... verwirrt!“ stotterte Jonas, und seine Freunde nickten zustimmend. „Aber das schlimme ist ja, das er wirklich Recht hat. Uns wird niemand glauben, fürchte ich“, sagte Kai, als sein Blick auf Zimmermann fiel, der am Fenster beobachtet hatte, wie die Polizisten weggefahren waren.

Langsam drehte dieser sich nun um. Zur Überraschung aller war sein Gesichtsausdruck ausgefüllt mit Glück und Zufriedenheit, wie sie es noch nie zuvor bei einem Menschen gesehen hatten. Gebannt starrten sie ihn an, Nadine und Hanna tauschten fragende Blicke aus.

Langsam griff Zimmermann in die Jackentasche und mit einer fast bedächtigen Bewegung stoppte er die Aufnahme seines Diktiergerätes.

„Klick!“